



Schweizerischer Getreideproduzentenverband  
Fédération suisse des producteurs de céréales  
Federazione Svizzera dei produttori di cereali

# Getreide aktuell

Periodische Publikation des Schweizerischen Getreideproduzentenverbandes



Fritz Glauser,  
Präsident

## Absenckpfad - Ziele agronomisch definieren, nicht politisch!

Mit der Sistierung der Agrarpolitik 22+ im Ständerat wurde das Paket vorläufig auf Eis gelegt. Der Entscheid dazu viel schlussendlich mit 28 zu 16 Stimmen relativ klar aus. Gleichzeitig wurde der Zahlungsrahmen 2022 bis 2025 ohne Anpassung gutgeheissen. Dies muss nun durch den Nationalrat bestätigt werden.

Parallel dazu bleibt die parlamentarische Initiative mit dem Ziel die Risiken bei der Verwendung von Pflanzenschutzmitteln und die Verluste bei Dünger zu vermindern. Der aktuelle Stand der Diskussionen sieht eine angemessene Reduktion der Verluste bei Stickstoff und Phosphor (im Vergleich zum Mittelwert der Jahre 2014-2016) bis 2030 vor. Dabei legt der Bundesrat die Reduktionsziele und die Methode zur Berechnung derjenigen fest.

Der SGPV setzt sich in den Diskussionen dafür ein, dass realistische Ziele gesetzt werden. Im Voraus sollten die Ausgangslage und mögliche risikominimierende Massnahmen definiert und deren Auswirkungen möglichst abgeschätzt werden. Es wäre falsch die Ziele grosszügig zu definieren, ohne Plan, wie sie auch tatsächlich erreicht werden können. Ökologische Optimierungen sind möglich. Die Absenckziele sollten jedoch agronomisch definiert werden, und nicht politisch.

Die Hauptziele bleiben weiterhin die nachhaltige landwirtschaftliche Produktion im Inland, den Selbstversorgungsgrad unter Berücksichtigung der Umwelt hoch zu halten und dadurch die Abhängigkeit vom Ausland zu minimieren.



Rahel Emmenegger,  
Stv. Geschäftsführerin

## JA zum Abkommen mit Indonesien

Am 7. März wird in einer Volksabstimmung über das Freihandelsabkommen (FHA) mit Indonesien entschieden. Dabei spaltet vor allem der Import von Palmöl die Bevölkerung.

Der SGPV hat zusammen mit dem SBV und der Palmöl-Koalition dafür gekämpft, dass die Schweizer Landwirtschaft nicht gefährdet und dass in Kontingenten importiertes Palmöl an Nachhaltigkeitskriterien gebunden wird.

Erstmals überhaupt sind nun Nachhaltigkeitsanforderungen Bestandteil eines FHA, was im Hinblick auf weitere Abkommen ein politischer Erfolg ist. Konkret dürfen mit der Annahme des Abkommens maximal 12'500 t Produkte auf Basis der Ölpalme (Palmöl und Stearine) mit Zollrabatten von 20-40% importiert werden. Diese Rabatte werden nur gewährt, wenn spezifische Anforderungen an eine nachhaltige Palmölproduktion eingehalten werden: keine Abholzung des Regenwaldes, keine Entwässerung der Torfmoore, keine Brandrodung und die Einhaltung von Arbeitnehmerrechten und Rechten der indigenen Bevölkerung.

Die Überprüfung dieser Anforderungen stellt dabei aktuell den grössten Unsicherheitsfaktor dar, doch sollte die Gelegenheit mit einer kleinen Menge fairen Handel zu betreiben nicht verworfen werden. Dadurch könnten auch indonesische Kleinbäuerinnen und Kleinbauern sowie Kleinunternehmen von diesem Freihandelsabkommen profitieren.

Die Nachfrage nach Palmöl ist in der Schweiz von rund 38'200 t im Jahr 2013 auf nur noch 24'000 t im Jahr 2019 am Sinken (davon 35 t aus Indonesien). Aus diesem Grund kann davon ausgegangen werden, dass die gesamthaft importierte Menge an Palmöl auch mit einer Annahme des Freihandelsabkommens nicht steigen wird. Zusätzlich sieht das Abkommen nur eine Menge von 1'250 t Palmöl vor, welches in direkter Konkurrenz mit inländischem Rapsöl steht.

**Eine Gefahr für Schweizer Rapsöl besteht bei diesen Mengen nicht. Der SGPV kann sogar einen deutlichen Anstieg bei der Nachfrage nach Schweizer Rapsöl feststellen, da immer mehr Lebensmittel Verarbeiter auf den Druck der Konsumenten reagieren und Palmöl durch Rapsöl ersetzen.**

**Aus all diesen Gründen empfiehlt der SGPV das Freihandelsabkommen mit Indonesien anzunehmen.**



Pierre-Yves Perrin,  
Geschäftsführer

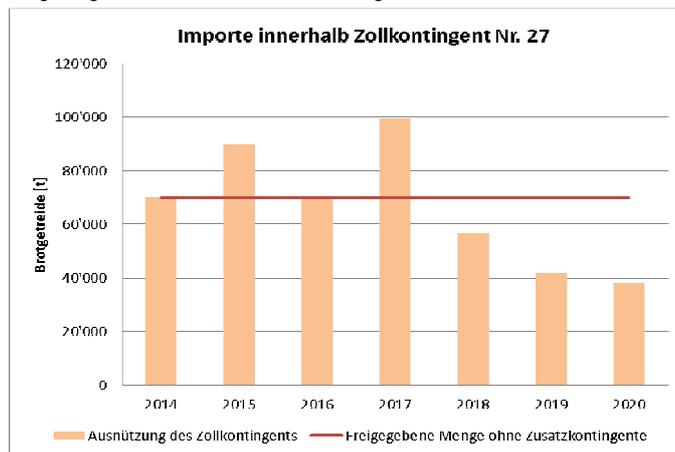
## Weniger Brot importiert

Im vierten Jahr in Folge konnte eine qualitativ und quantitativ sehr gute Brotgetreideernte 2020 abgeschlossen werden. Unglücklicherweise führte dies gleichzeitig auch zu Übermengen.

Der jährliche Bedarf der Müller an Weizen ist seit geraumer Zeit stabil und die Lagerkapazitäten sind begrenzt. Der SGPV ist bemüht, dass sich die Übermengen nicht auf die Produzentenpreise auswirken. Aus diesem Grund wurden rund 21'000 t Brotgetreide der Ernte 2020 deklassiert. Die Deklassierungsmenge ist relativ tief in Anbetracht der hohen Lagermengen. Aufgrund der guten Qualität wird jedoch ein großes Vermarktungspotenzial dieser Mengen vorhergesagt, insbesondere bei einer zukünftig schlechten Ernte.

## Schweizer Getreide hat Vorrang gegenüber den Importen

Die Branche profitierte von der hohen Qualität des Schweizer Brotgetreides auf Kosten von importierter Ware. Im Jahr 2020 wurde das Zollkontingent nicht vollständig ausgeschöpft: nur 38'241 Tonnen des Kontingents von 70'000 t wurden importiert. Es handelte sich dabei vorwiegend um Spezialitäten (z.B. Getreide in Bio-Qualität). Bereits im Jahr 2019 war die Situation mit Importen in der Höhe von 42'500 Tonnen ähnlich. Getreide, das nicht importiert wird, lässt Platz für inländische Ware, was letztlich die Überschussmengen begrenzt und eine weitere Deklassierung verhindert.



## Exportunterstützung im Jahr 2020

Das von der Branche etablierte privat-rechtliche System zur Exportunterstützung (ehemals Schoggigesetz) funktioniert. Die endgültige Bilanz für 2020 wird bis März erstellt, aber wir stellen bereits fest, dass die Mengen an Schweizer Getreide, die als Fertigprodukte exportiert werden, konstant blieben. Ohne dieses System würden rund 50'000 t Brotgetreide als Überschuss in der Schweiz verbleiben. Es handelt sich also um eine wirksame Massnahme zur Vermeidung von Überschüssen, die den Produzenten indirekt die Zulage von Fr. 129.-/ha (für die Ernte 2020) in Form einer Direktzahlung garantiert.

## Druck durch Import von Backwaren steigt

Im Gegensatz zu den sinkenden Importen von Getreide, sind die Importe von Backwaren stetig angestiegen von noch 44'000 t im Jahr 2000 auf 142'000 t im Jahr 2020. 80% der importierten Backwaren stammen aus den Ländern Deutschland, Österreich, Italien und Frankreich. Diese Importe sind nicht über ein Zollkontingent begrenzt und die Konsumenten sind sich oftmals auch nicht über die Herkunft dieser Backwaren im Klaren. Der Verein Schweizer Brot setzt sich deshalb für eine schriftliche Deklarationspflicht des Produktionslandes ein, damit der Konsument bewusst einheimische Produkte wählen kann.



Marc Peter

Marc Peter, Vorstandsmitglied seit Oktober 2018, über seine Motivation für das Mitwirken beim SGPV:

**„Brot ist Leben. Es lohnt sich für den Erhalt dieses wichtigen Produktionszweiges in der Schweiz zu kämpfen. Der schleichende Verlust von Marktanteilen an den Import muss gestoppt werden. Schweizer Brotgetreide darf nicht der Gewinnmaximierung des Detailhandels geopfert werden.“**